

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 149—156 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

16. März 1917

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe!

Die Kriegsoffer für alle Völker abzukürzen, hat Kaiserliche Großmut angeregt.

Nun die Friedenshand verschmäht ist, sei das deutsche Volk aufgerufen, den verblendeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftsstärke, deutscher Opferwille unzerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Wacht. An ihrer Tapferkeit wird der frevelhafte Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Müdewerden daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsanleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem ehernen Grunde des deutschen Volksvermögens und Einkommens, auf der deutschen Wirtschafts- und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Heer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erkämpften Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewußter Darbietung der Kriegsgelder vollbrachte, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft fügen — zum neuen wuchtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen,
aller Geldgewalt im Innern.

Machtvoll und hoffnungsfroh der Entscheidung entgegen!

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Der brasilianische Außenhandel im Jahre 1916 zeigt eine Ausfuhr von 1 107 308 Papier-Kontos gegen 809 099 Papier-Kontos im Jahre 1915. Die Einfuhr bezifferte sich auf 800 099 Papier-Kontos. An das Berliner Haus Rothschild wurden 372 889 Pfund Sterl. für die Regelung der auswärtigen Verbindlichkeiten Brasiliens abgesandt. (V. Z.)

Britisch-Indiens Einfuhrhandel 1915/16 (1914/15) an Privat- und Regierungsgütern (ausschließlich Edelmetall) betrug 1 375 200 000 (1 449 300 000) Rupien, davon entfielen 71 (77)% auf Fertigerzeugnisse. An solchen wurden eingeführt (Wert in 1000 Rupien) Waffen, Munition und militärische Bedarfsartikel 2936 (3210); Chemikalien, Drogen und Arzneiwaren 28 727 (22 265); Messerschmiedewaren, Eisenkurzwaren, Werkzeuge (ausgenommen Werkzeugmaschinen) und Geräte 40 882 (42 902); Farbstoffe und Farben 12 967 (15 052); Glas- und Irdenwaren 15 502 (14 171); Häute und Felle, gegerbt oder zugerichtet, Leder 3323 (2932); Maschinen aller Art, einschließlich Treibriemen 52 571 (64 615); Eisen und Stahl und Waren daraus 91 852 (97 505); andere Metalle als Eisen und Stahl und Waren daraus 19 591 (39 867); Papier, Pappe, Schreibmaterialien 20 104 (18 389); Garne und Gewebe: Baumwolle 432 755 (489 989), Seide 27 592 (19 389), Wolle 9735 (18 847).

Der Anteil Englands an dem Gesamteinfuhrhandel Indiens betrug 59,4 (67,4) %, der Anteil der Vereinigten Staaten 6 (3,5) % und derjenige Japans 5,7 (3,3) %. Die Haupteinfuhr aus England bestand aus Baumwollwaren, Metallen und Maschinen sowie Eisenbahnmateriale im Gesamtwerte von 38 Mill. Pfund Sterl. Die Steigerung der Einfuhr aus Japan zeigte sich besonders bei Baumwoll- und Seidengeweben, Zündhölzern, Zucker, Spielzeug, Maschinen und Triebwerken, Kautschukreifen und -schläuchen sowie Zement. Im Vergleich zu der früheren Einfuhr Mitteleuropas, die infolge des Krieges abgeschnitten ist, erscheint sie nicht sehr bedeutend. Im Wettbewerbe mit England steht Japan bei der Versorgung mit Glas und Glaswaren; während hierin das Prozentverhältnis beider Länder 1913/1914 noch 41 zu 8 war, betrug es 1915/1916 nur noch 43 zu 33. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten erfuhr ihre wesentlichste Steigerung in Eisen- und Stahlblechen und -walzstäben, Baumwollzeugen, Eisenkurzwaren und Messerschmiedewaren, Werk-

zeugen und Apparaten, Schmieröl und Kraftwagen. Die Einfuhr von Eisen und Stahl stieg z. B. von 368 000 Pfund Sterl. im Vorjahr auf 1 600 000 Pfund; die Anzahl der eingeführten Kraftwagen stieg von 510 Stück im Durchschnittswerte von 2192 Rupien auf 2136 Stück im Durchschnittswerte von 2441 Rupien. (Nach The Board of Trade Journal.)

Niederländisch-Indien. Die gesamte Kautschukausfuhr betrug 1915: 18 765 t von je 1000 kg. Davon entfielen auf Sumatra 11 307 t und auf Java 7548 t (gegenüber 1914: 10 046, 6234 und 3813 t). Das Anlagekapital der 210 Kautschuk liefernden Gesellschaften betrug 305 Mill. Gulden. Die Bepflanzungsfläche umfaßt auf Sumatra mit Nebenländern etwa 300 000, auf Java 270 000, zusammen 570 000 (230 000) ha. Mit Unterstützung der Regierung wurde 1915 in Buitenzorg eine zentrale Kautschukstation behufs wissenschaftlicher Untersuchungen gegründet, für Sumatra wird eine ähnliche Einrichtung geplant. (Nach Gummi-Ztg.)

Die Weltmetallerzeugung 1916. Über die Goldgewinnung haben wir bereits die geschätzten Zahlen des „Statist“ auf Seite 133 gebracht. Die Jahresproduktion hatte 1912 mit fast 475 Mill. Doll. einen Höhepunkt erreicht, der mit einem Förderwert von über 473 Mill. Doll. im Jahre 1915 nahezu wieder erreicht wurde. Dagegen ist für das verflossene Jahr offenbar ein Rückgang zu verzeichnen. Genaue Zahlen liegen für die Vereinigten Staaten vor, wo der Förderwert 1916 nur 92 Mill. gegen 101 Mill. Doll. im Vorjahr betrug.

Silber. Die Förderung der Vereinigten Staaten ist von 75 Mill. 1915 auf etwas unter 73 Mill. Unzen im vergangenen Jahre gesunken. Auch in Canada und Mexiko ging die Förderung zurück. Der Wert hat dagegen eine scharfe Zunahme erfahren. Die Durchschnittspreise waren 1915 rund 50 Cts. die Unze in New York (London 24 d), 1916 aber fast 65 Cts. (31,5 d); Durchschnittsnottierung im Dezember fast 76 Cts. (36,4 d) die Unze.

Platin. Die Welterzeugung (russische Erzeugung) belief sich 1912 auf 313 720 (300 000) Unzen; 1914: 260 548 (241 200) Unzen; 1915: 143 898 (124 000) Unzen. Für 1916 ist ein weiterer Rückgang anzunehmen. Die Preise für raffiniertes Platin bewegten sich in den letzten Friedensjahren um 43—45 Doll. die Unze; 1915 Jahresdurchschnitt: 47,13 Doll.; 1916: 83,40 Doll. mit einem höchsten Monatsmittel von 101,25 Doll. im November.

Kupfer. Weiterzeugung von Kupfer (Mengen in 100 Tonnen; * geschätzt):

	1913	1914	1915	1916
Vereinigte Staaten	5560	5255	6462	8808
Mexiko	583	303	310	551
Canada	349	340	472	533
Cuba	34	62	88	93
Australien	473	376	325	350
Peru	255	236	324	416
Chile	394	409	471	665
Bolivia	37	13	30	40
Japan	731	729	750	900
Rußland	343	319	160*	160*
Deutschland	253	304	350*	350*
Afrika	229	241	270*	350*
Spanien und Portugal	546	370	350*	500*
Andere Länder	271	251	250*	250*
Insgesamt	10 060	9239	10 613	13 966

Die Erzeugung der Vereinigten Staaten an Rohkupfer belief sich (in lb = 0,455 kg) 1913: 1 225 735 834; 1914: 1 158 581 876; 1915: 1 423 698 160; 1916: 1 941 900 586. New-Yorker Jahresmittelpreise (in Cts. das lb): 1913: 15,3; 1914: 13,6; 1915: 17,3; 1916: 27,2 mit einer Notierung von 31,9 im Dezember.

Zinn. Die Förderung der wichtigsten Gebiete in Hinterindien zeigt einen Rückgang gegen das Vorjahr. Die Londoner Notierung betrug 1916 rund 182 Pfund Sterl. die Tonne (gegen 164 Pfund Sterl. im Vorjahr), höchstes Monatsmittel 200 Pfund Sterl. im April.

Antimon. Zuverlässige Förderstatistiken liegen nicht vor. Die Einfuhr von Antimonerz nach den Vereinigten Staaten betrug in dem am 30./6. 1915 abschließenden Jahr 6 500 t und stieg im nächsten Jahr auf 16 300 t. Die früher gültigen Normalpreise in den Vereinigten Staaten schwankten im allgemeinen zwischen 6 und 8 Cts. das lb. 1914 Jahresdurchschnitt 8,8 Cts.; 1915: 40,1 Cts.; 1916 Höhepunkt März 44,7 Cts., Jahresmittel 25,4 Cts.

Blei. Erzeugung der Vereinigten Staaten in raffiniertem Blei 1914: 538 735; 1915: 535 922; 1916: 583 498 t. Jahresmittel der New-Yorker Notierung 1914: 3,9; 1914: 4,6; 1916: 6,9 (Cts. das lb.) mit einem höchsten Monatsdurchschnitt von 7,9 im April.

Chrom. Förderung der Vereinigten Staaten 1914: unter 1000 t; 1916: über 35 000 t, dazu Einfuhr 1916: 88 600 t. Die Preise schwankten zwischen 13 und 16 Doll. die Tonne für Erz mit 40% Chromoxyd.

Zink. Erzeugung der Vereinigten Staaten an Rohzink (t = 2000 lb.) 1913: 358 262; 1914: 370 312; 1915: 507 142; 1916: 672 300 t. In den Vereinigten Staaten standen bei 56 Werken Ende 1916 rund 210 000 Retorten in Betrieb. Die Dezemberezeugung entspräche einer Jahresproduktion von 734 000 t. Zinkerzeugung Japans: rund 50 000 t 1916 gegen 22 300 und 6500 t in den beiden Vorjahren. New-Yorker Rohzinknotierungen (in Cts. das lb.) im Jahresdurchschnitt 1914: 5,2; 1915: 13,2; 1916: 128. Höchste Monatsmittel Juni 1915: 21,2 Cts. und Februar 1916: 18,4 Cts. (Nach Eng. Min. J.; Metall u. Erz.) *mw.*

Rußlands Gründertätigkeit 1913 bis 1916. Es wurden gegründet:

1913: 399	Gesellschaften mit	526 013 000	Rubel	Kapital
1914: 334	"	422 512 000	"	"
1915: 321	"	409 722 000	"	"
1916: 584	"	923 529 000	"	"

Davon entfielen auf die Bergwerksindustrie:

1913: 49	Gesellschaften mit	103 683 000	Rubel	Kapital
1914: 66	"	153 808 000	"	"
1915: 61	"	126 130 000	"	"
1916: 91	"	227 693 000	"	"

auf die Hüttenindustrie:

1913: 41	Gesellschaften mit	89 027 000	Rubel	Kapital
1914: 34	"	42 800 000	"	"
1915: 32	"	36 017 000	"	"
1916: 80	"	141 366 000	"	"

auf die chemische Industrie:

1913: 15	Gesellschaften mit	5 709 000	Rubel	Kapital
1914: 16	"	8 975 000	"	"
1915: 20	"	24 050 000	"	"
1916: 18	"	23 550 000	"	"

Verhältnismäßig stark ist auch die Zunahme der Neugründungen in der Papierindustrie und besonders der unter „Wohlfahrtseinrichtungen“ fallenden elektrischen Zentralen, Wasserwerke usw. mit 108,85 Mill. Rubel im Jahre 1916. („Torgowo-Promyschlennaja Gaseta“ vom 2./2. 1917.)—Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß in diesen Zahlen unter „Neugründungen“ alle jene Transaktionen mit russischem, englischem, amerikanischem usw. Kapital einbegriffen sind, die die Verdrängung des deutschen Kapitals in den deutschen Tochterunternehmen zum Ziele haben. *Sf.*

Die Zolleinnahmen der Schweiz vom 1./1. bis Ende Dezember 1916 betrugen 60 096 393 (1915: 54 803 829) Fr.; die Mehreinnahmen in 1916 betrugen 5 283 164 Fr. *L.*

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Italien. Der Handelsminister ist ermächtigt, Höchstpreise für Zeitungspapier festzusetzen und die Lieferungen der Papierfabriken zu regeln. Ausfuhrerlaubnis wird nur denjenigen Fabriken erteilt, die sich der Lieferpflicht unterwerfen, und zwar gegen eine Lizenz, die ebenso wie die Strafgehalte der Zeitungsherausgeber für zu großen Papierverbrauch oder für säumige Abnahme in einen Fonds zur Verminderung des Papierpreises fließt. („Gazzetta Ufficiale“ nach „Sole“ vom 22./2.) *Sf.*

Die laut Verordnung vom 9./11. 1916 verfügte Abgabe auf Parfümerien und Medizinalwaren soll nach „Sole“ vom 23./2. erst am 1./7. 1917 in Kraft treten, und zwar mit verschiedenen Änderungen, die aber auf den veranschlagten Ertrag der Steuer ohne Einfluß bleiben sollen. Sie betreffen hauptsächlich das Freibleiben ganz billiger Artikel im Werte bis zu 20 Centesimi von der Abgabe und deren Herabsetzung von 10 auf 5 Centesimi für Artikel im Wert bis zu 50 Centesimi, Erstreckung der Abgabe auf Toiletenseife, auch wenn sie nicht parfümiert ist, und Befreiung aller nicht parfümierter gewöhnlicher Seifen, ferner eine Reihe von Einzelheiten über die Art der Erhebung der Abgaben sowie weitere Ausnahmen von der Abgabepflicht (Muster für Ärzte, Stücke im Schaufenster, in Musterkoffern, gewisse Ausfuhrwaren usw.). *Sf.*

Schweden. Neue Ausfuhrverbote betreffen Blutlaugensalz, gelb oder rot (Ferro- und Ferricyankalium und -natrium), Aceton und Acetonöl. (Morgenbladet.) *Sf.*

Unter bestehende Ausfuhrverbote fallen laut Entscheidung der Zollstellen (Rundschreiben des Auskunftsbureaus der Generalzolldirektion vom 22./1. 1917) u. a. folgende Waren: Steinsalz in Säcken; Feldspat (in größeren Mengen) in zerrissenen Säcken; Caragheen, eine in seebeschädigtem Zustand eingebrachte Menge wurde, nachdem sie in Schweden in neue Juteumschließungen umgepackt worden war, nicht ohne weiteres zur Ausfuhr zugelassen; Korkabfälle (in größeren Mengen) in Säcken; Tonerde, schwefelsaure (in größeren Mengen) in Säcken; Lederabfälle in Säcken, wurden dann unverpackt in Eisenbahnwagen ausgeführt; Papiermasse in Umschließungen aus Jutegewebe. (Svensk Export.) *Sf.*

Deutschland. Laut Verordnung vom 5./3. 1917 sind Bestände an phosphorhaltigen Mineralien oder Gesteinen bis zum 10. jedes Monats der Kriegsphosphat-Ges. m. b. H., Berlin W. 9, Cöthener Str. 1—4, anzuzeigen, unter Angabe des Verwendungszweckes, und auf Abruf zu verladen. *Sf.*

Durch Beschluß des Kriegsernährungsamtes vom 7./3. ist der für die Herstellung von Schokolade und Süßigkeiten durch die Zuckerteilungsstelle zugeteilte Zucker mit einem Sonderzuschlag von 30 M für 1 dz über den allgemeinen Industriezuckerzuschlag von 5,80 M hinaus belegt worden. Hierdurch wird der Rohstoff für Zuckerwaren um etwa die Hälfte des seitherigen Zuschlags verteuert. Der Zweck der Maßnahme ist, einen Ausgleich für die billigere Herausgabe des Verbrauchszuckers der Kommunalverbände zu ermöglichen. *Sf.*

Marktberichte.

Zur Lage des englischen Drogen- und Chemikalienmarktes. Die Stimmung für Drogen und Chemikalien hat sich während des verflossenen vierwöchentlichen Berichtsabschnittes zum Teil weiter befestigt. Die Knappheit an manchen Artikeln hat sich verschärft und kommt in erneuten Preiserhöhungen zum Ausdruck. Ware, welche schon vor einiger Zeit an den englischen Märkten nicht mehr vorhanden war, hat sich auch während des Berichtsabschnittes nicht beschaffen lassen, wofür daher lediglich nominelle Preise gelten. Borsäure war am Londoner Markt mäßig angeboten. Gefordert wurden vom Handel 55—57 sh. Die Preise für Borax sind unverändert geblieben, kristallisierte Ware stellte sich auf 33sh. und pulverisierte auf bis zu 34 sh. der Zentner. Die Nachfrage nach Bromerzeugnissen ist andauernd rege, während im Verbrauch mancherlei Beschränkungen eingetreten sind. Kaliumbromat kostete am Londoner Markt etwa 6/9 bis 7/1 sh. das lb. Auch Bromammonium war mehr gefragt und sehr fest bei einem Preise von 5—5/3 sh. das lb. Perubalsam lag sehr fest bei geringem Angebot. Der Preis stellte sich schließlich auf 17—18/3 sh. das lb. Chinin hat sich diesmal nur wenig verändert. Trotz mäßiger Nachfrage war die Stimmung jedoch sehr fest, die Verkäufer forderten bis zu 2/5 sh. die oz. Von Enzianwurzeln lag nur wenig Angebot vor, und die Preise haben sich gut behauptet. Französische Ware kostete 77/6—79 sh. und spanische 72/6—75 sh. das cwt. Die Vorräte von salzsäurem Cocain haben sich weiter verringert, der Preis war schließlich mit 23—24 sh. die oz nominell. Der Nach-

frage nach Citronensäure konnte nur zum Teil genügt werden, und die Preise lagen etwas höher. Da zunehmender Bedarf erwartet wird, rechnet man in Verkäuferkreisen mit Preiserhöhungen. Gefordert wurden bis zu 2/8 sh. das lb. Mutterkorn war wenig begehrt und unverändert. Der Preis war 1/7—2 sh. das lb. Quecksilber lag sehr stramm mit ansehnlichen Preiserhöhungen, und zwar von bis zu 19/15 Pfd. Sterl. die Flasche. Bei dem Mangel an Ware werden neue Steigerungen unvermeidlich sein. Die Stimmung für Weinsäure hat sich gleichfalls befestigt, ohne daß jedoch die Preise Veränderungen erfahren hätten. Gefordert wurden zum Schluß 2/8 sh. das lb, Untergebote waren jedoch nicht anzubringen. Antimon blieb wie seit langer Zeit schon nominell. Alaun war zeitweise nominell, am Schluß sehr ruhig. Ware in Stücken kostete 21—22 Pfd. Sterl. und in Pulverform 23—24 Pfd. Sterl. die Tonne. Anisöl, China, verhielt sich ebenfalls im allgemeinen ruhig und unverändert, gefordert wurden etwa 4/6 sh. das lb. Canariensaft schließt unverändert mit etwa 125—130 sh. das Quarter. Campher war wenig angeboten und die Stimmung hierfür sehr fest. Raffinierter Campher stellte sich auf 2/6—9 sh. das lb. Cyankali ist mit 4/6 sh. unverändert geblieben, wie auch für Kaliodopchroms. der alte Preis von 3 sh. das lb gefordert wurde. Eisenvitriol lag rein nominell bei einem Preise von 140 sh. die Tonne. Kupfervitriol war in letzten Wochen geneigt, etwas nachzugeben. Der Preis ist von 65 Pfd. Sterl. auf 64/10 Pfd. Sterl. die Tonne ermäßigt worden. Ipecacuanha war zum früheren Preise von 19 sh. und Menthol zu 19/6 sh. zu erwerben. Kali, übermangans., kostete 7/6 bis 8 sh., während Ätznatron mit 21 sh. angeboten war. Arsenik war sehr fest gestimmt und mehr begehrt. Arsenik, Cornw., kostet etwa 35 sh. Oxalsäure blieb während des Berichtsabschnitts unverändert und kostete 1/7 sh. Der guten Nachfrage nach Cremortartari entsprechend, sind die Preise mäßig gestiegen. Gefordert wurden vom Handel am Londoner Markt etwa 187/6 sh. Quillajarinde lag fest und unverändert mit etwa 36/10 Pfd. Sterl. Chlorkalk blieb wie in früheren Berichtsabschnitten nominell. Die Preise für Natron sind zum Teil ganz wesentlich gestiegen. Der Preis für Natron, kryst., das Anfang November nur 72/6 sh. kostete, ist von 100 sh. auf 120 sh. erhöht worden. Für Natron, dopp. chroms., haben die Verkäufer wie zuletzt 5 d das lb verlangt.

—p.

Zur Lage des Drogen- und Chemikalienmarktes in Rußland. Die Stimmung am russischen Markt war vielfach zugunsten der Käufer, obgleich die Einfuhr der einschlägigen Artikel noch immer mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Zufuhren aus den Häfen in das Innere des Landes haben sich regelmäßiger gestaltet, so daß die Lage der Verbraucher einstweilen einige Erleichterung erfahren hat. Auf die Einfuhr aus den Ländern seiner Verbündeten kann Rußland für die Dauer des Krieges wohl nicht mehr rechnen, weil der verschärfte U-Bootkrieg diese vollständig unterbinden dürfte. In Japan hat sich die Stimmung am Drogen- und Chemikalienmarkte in der letzten Zeit eher befestigt, abgesehen davon, daß sich der Ausfuhr Schwierigkeiten entgegenstellen. Bei der Versorgung kann Rußland auf Japan in der nächsten Zeit auch nur in bedingter Weise zählen. Die Preise weniger Artikel sind während der verfloßenen vier Wochen in Rußland erhöht worden. Zum Teil sind kleine Preisermäßigungen eingetreten und manche Artikel unverändert geblieben. Am St. Petersburger Markt war der Preis für Bora x, kryst., etwa 48—57 Rubel das Pud. Menthol kostete bei schwachem Angebot etwa 27 Rubel das Pud. Für Kolophonium wurden gegen die Preise vom Dezember 1916 etwas niedrigere Preise gefordert, welche sich auf 13—14 1/2 Rubel das Pud beliefen. Grünsapan war an den russischen Märkten nur wenig angeboten, während Angebote auf Terpentingöl verschiedener Herkunft gänzlich fehlten; amerikanisches war nominell mit ungefähr 45 Rubel das Pud bewertet. Schwefel war nach größeren Zufuhren etwas billiger angeboten, solcher in Blöcken kostete 11—11 1/2 Rubel und raffinierter 12 Rubel das Pud. Die Preise für Französischgrün, Bleiweiß und Oker waren an den russischen Märkten unbestimmt, weil das Angebot darin zu wünschen übrig ließ. Weinsäure war in den letzten Monaten nach und nach billiger angeboten. Anfang Dezember war der Preis etwa 190—200 Rubel, in den letzten Monaten wurde jedoch zu 160—162 Rubel das Pud angeboten. Der Preis für chloressaures Kali ist mäßig erhöht worden. Anfang Februar wurden etwa 115 Rubel das Pud gefordert. Die Preise für Citronensäure haben sich nicht behaupten können. Das Angebot belief sich schließlich auf 165 Rubel das Pud. Chilisalpeter war mangels Angebot nominell. Erwartete Ladungen sind nicht eingetroffen. Kohlensaures Ammoniak stellte sich etwas billiger. Die Preise bewegten sich zwischen 35—33 Rubel das Pud. Chlorammonium stand stellenweise auf 30—32 Rubel. Der Preis für Bromkali war für die Käufer schließlich auch etwas günstiger; das Angebot stellte sich schließlich auf 36 Rubel das Kilogramm gegen 45 Rubel vor einigen Monaten. Salmiak war meist erheblich billiger angeboten, Salmiak in Stücken kostete etwa 40—41 Rubel und pulverisiert 30—32 Rubel das Pud. Dagegen sind die Preise für Quecksilber am russischen Markt während des Berichtsmonats wiederum erheblich gestiegen, weil die Nachfrage nur zum Teil ge-

deckt werden kann. Im Dezember kostete Quecksilber ungefähr 400 Rubel, heute werden indessen 425—430 Rubel die Flasche gefordert. Borsäure hat seinen Preis in den letzten Monaten nicht verändert, gefordert wurden etwa 36 Rubel. Chinin, salzsaures wie schwefelsaures, nominell. Oxalsäure hat sich behauptet. Am Schluß forderten die Verkäufer etwa 68 Rubel das Pud. Glycerin ist in Rußland erheblich im Preise gestiegen, weil daran Mangel herrscht. Der frühere Preis war etwa 48—50 Rubel das Pud, jetzt werden jedoch 60 Rubel das Pud und darüber gefordert. Für Kalibichromat wurden niedrigere Preise eingeräumt, welche auf 39—40 Rubel das Pud lauteten. Glaubersalz war wenig begehrt und der Preis hierfür unbestimmt.

—p.

Der Aspirinpreis in Moskau beträgt in den Apotheken laut „Moskowskija Wjedomosti“ vom 10./2. 5,50 Rubel für eine Tube mit 10 Tabletten, statt 45 Kopeken in Friedenszeiten.

Sf.

Kupfervitriolpreis in Italien. Auf den Grundpreis von 140 L. für den Zentner darf der Verkäufer nur einen Zuschlag von 5 L. beim Verkauf in Waggonladungen und weitere 10 L. beim Verkauf kleinerer Mengen erheben. („Economista d'Italia“ vom 17./2. 1917.)

Sf.

Zur Lage der Zuckerindustrie. Wohl wenige Fragen haben die Zuckerindustrie während der verfloßenen vier Wochen so beschäftigt, wie die der Neufestsetzung des Rohzucker- und Rübenpreises für das Betriebsjahr 1917/1918. Die jetzt erfolgte Festsetzung des Rübenpreises auf 2,50 M und des Rohrübepreises auf 22 M für den Zentner stellt ohne Zweifel ein Entgegenkommen dar, womit Zuckerindustrie und Landwirtschaft unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen auskommen können. Bei der abermaligen Neufestsetzung der Preise ist die Regierung davon ausgegangen, den Hauptanteil an der Preiserhöhung der Landwirtschaft zuzuwenden, um diese zu veranlassen, mindestens die gleiche Fläche wie im Vorjahr mit Zuckerrüben zu bebauen oder aber diese womöglich noch auszu dehnen. Der Verein deutscher Schokoladefabrikanten hat übrigens noch in den letzten Tagen den beachtenswerten Vorschlag gemacht, außer Belassung sämtlicher Schnitzel und der Zuweisung größerer Mengen Stickstoffdünger, die Höchstpreise für Kohlrüben und Futterrüben herabzusetzen, um durch zu großen Nutzen an diesen der Landwirtschaft den Anreiz zum vermehrten Anbau von Zuckerrüben nicht zu nehmen. Das Geschäft mit Rohzucker war während der verfloßenen vier Wochen wiederum sehr ruhig, da die wiederholt erwartete Verteilung des Märzkontingents mit etwa 10% der gesamten Erzeugung noch nicht erfolgt ist. Nicht alle Fabriken haben übrigens an einer baldigen Verteilung weiterer Rohzuckermengen das gleiche Interesse, da zum Teil noch Lieferungen aus früheren Monaten rückständig sind. Über die Verteilung von Rohzucker an die Verbraucher gehen die Meinungen weit auseinander. Im allgemeinen dürfte diese Art der Versorgung der Verbraucher wenig zu empfehlen sein. Der Preis ist zwar niedriger als für raffinierte Ware, aber dafür ist der Zuckergehalt auch um 10% geringer, abgesehen davon, daß die Abgabe an das Publikum in kleinen Mengen mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden ist. Am Weißzuckermarkt war der Verkehr anfänglich sehr ruhig, später jedoch lebhafter, als gegen Monatsende sich die Lieferungsanforderungen zu häufen begannen. Von den Raffinerien wird vielfach darüber geklagt, daß die Bezugsscheine zum großen Teil ert in den letzten Tagen des Monats vorgelegt werden, wodurch naturgemäß unliebsame Verzögerungen nicht vermieden werden können. — An den feindlichen Märkten macht sich der verschärfte U-Bootkrieg durch geringes Angebot, aber stürmische Nachfrage bemerkbar, so daß England die gleichmäßige Verteilung der zur Verfügung stehenden Mengen erwägt.

—m.

Der Verband bayerischer Spiegelglasfabriken vereinbarte mit sofortiger Wirksamkeit einen 20%igen Teuerungszuschlag wegen Verteuerung der Rohmaterialien und der gesteigerten Fabrikations-schwierigkeiten.

ll.

Kohlennot in Norwegen. Durch das um die Jahreswende erlassene englische Kohlenausfuhrverbot für Norwegen ist das ganze Land sowie namentlich die Stadt Kristiania in eine sehr mißliche Lage geraten, die sich nun von Tag zu Tag mehr fühlbar macht.

Nachdem es klar geworden war, daß vorläufig auf eine Kohlenzufuhr aus England nicht zu rechnen sei, sind ganz einschneidende Maßnahmen getroffen worden, die der Industrie und dem Publikum für etwas längere Zeit einen genügenden Kohlenvorrat sichern sollen. Der Proviantierungsrat für die Stadt Kristiania ordnete die Beschlagnahme aller größeren Kohlen- und Koks-vorräte an und errichtete eine Kohlen- und Kokszentrale, welcher vom 26./1. ab aller Verkauf übertragen worden ist. Derselbe geht nach einheitlichen Regeln vor sich, so daß Lieferungen nur für den notwendigen Bedarf bewirkt werden: an Private nicht mehr als 10 hl auf einmal gegen ehrenwörtliche Versicherung des Bedürfnisses. Höchstpreise sind folgendermaßen festgesetzt:

Kohlen:	en gros vom Lager	73,00 Kr.	die Tonne,
„	im Kleinverkauf	8,00 „	„ 100 kg
Koks:	en gros	88,00 „	„ Tonne,
„	im Kleinverkauf	4,50 „	„ hl,
Cinders:	en gros	90,00 „	„ Tonne.

Außerdem ist eine Bestandsaufnahme für Kohlen, Koks, Holz und Torf angeordnet worden, welche eine Übersicht über die vorhandenen Vorräte und alsdann weitere Maßnahmen ermöglichen soll. Einstweilen wird allen Geschäften und dem privaten Publikum die größtmögliche Sparsamkeit anempfohlen.

Alle bisherigen Maßnahmen vermögen nur darauf zu zielen, mit dem im Lande vorhandenen Kohlenvorrat solange wie möglich auszukommen. Das Problem, woher außer von England Kohle zu erhalten sei, ist noch nicht gelöst. Es heißt, daß Amerika wohl Kohlen liefern könne, aber zu sehr hohen, beinahe doppelten Preisen, und nur vorausgesetzt, daß genug Tonnage vorhanden ist, sowie daß der Verwendung norwegischer Schiffe hierzu keine Schwierigkeiten entgegengestellt werden. (Inzwischen weigert sich auch England, die Versorgung von Amerika aus zuzulassen.) Aus Spitzbergen könnte nicht vor dem Hochsommer Kohle beschafft werden.

Es wird nun vorgeschlagen, den Holzreichtum des Landes für Brennholz möglichst nutzbar zu machen; dadurch würde jedenfalls einige Abhilfe geschaffen werden können. Die Lage wird noch verschärft durch die von Deutschland verhängte Blockade, welche eine Kohlenversorgung Norwegens aus England noch unsicherer erscheinen läßt. (B. B. Z.)

Die Eisenpreise in Rußland sind nach „Jushnij Kraj“ vom 31./1. folgendermaßen in der Zeit vom 1./7. 1914 bis 1./1. 1917 gestiegen: Dachbleche um 233%, Sorteneisen um 472%, Nägel aller S. rten um 983%, Eisendraht um 450%. *Sf.*

Der niederländische Gummimarkt im Jahre 1916. Der Gummihandel hat 1916 vollständig still gelegen, da die N. O. T. seit dem 26./11. 1915 auf Befehl der englischen Regierung keinen Gummi hereinließ, auch nicht aus den niederländischen Kolonien. Aus diesen wurde er größtenteils nach den Vereinigten Staaten verschifft. Die Ausfuhr von Gummi aus den Niederlanden war schon 1915 durch die N. O. T. unmöglich gemacht worden. Unterstützt wurde sie dabei durch die Regierung, die anordnete, daß Gummi bei der Ausfuhr angemeldet werden müsse. Am 26./1. 1916 erging schließlich ein Ausfuhrverbot für Gummi (Angew. Chem. 29, III, 100 [1916]), das aber eine tatsächliche Änderung nicht verursachte, da eine Ausfuhr sowieso nicht mehr bestand. Die Anmeldepflicht für auszuführenden Gummi wurde nach Erlaß des Ausfuhrverbots aufgehoben. Infolge des Einfuhrverbots bleiben die Preise außergewöhnlich hoch, über 2 Gulden für Ia Qualität. Die Einfuhr und Ausfuhr von Gummi gestaltete sich wie folgt:

	Einfuhr in t			Ausfuhr in t	
aus und nach	1913	1914		1913	1914
Belgien	1172	1209		718	688
England	1459	1135		1557	1110
Ndl.-Indien	4774	4260	nach Deutschland	1956	2471
Zus. einschl. anderer Länder	8039	7119		5710	5291

Für 1915 und 1916 liegen die Zahlen noch nicht vor. (Kais. Generalkons. in Amsterdam.) *Sf.*

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

China. Die chinesische Salzsteuer (bekanntlich für die Reorganisationsanleihe verpfändet) hat 1916 nach einer Reutersmeldung in den „Financial Times“ vom 24./1. 72 440 590 Doll. gegen 19 277 536 im Jahre 1915 ergeben. Der Überschuß, den die chinesische Regierung erhält, beträgt 52 225 000 Doll. *Sf.*

Tunis. Wie der „Sole“ meldet, sind die Förderungen der Phosphatgruben wegen Mangel an Sprengstoff eingestellt worden. *L.*

Frankreich. Im Departement Maine-et-Loire sind neue Kohlenlagerstätten entdeckt worden. Die Mächtigkeit des Vorkommens wird noch untersucht. (Journ. des Débats vom 16./2.) *Sf.*

Türkei. In der Nähe von Boy-Abad sind Petroleumquellen entdeckt worden, für deren Ausbeutung eine Konzession von 99 Jahren erteilt worden ist. *Wth.*

Rußland. In den im Frühjahr 1916 entdeckten Molybdänvorkommen im südwestlichen Teile Transbaikaliens in der Nähe des Dorfes Gataiskoje sind bisher über 100 Pud reiner Molybdän glanz gewonnen worden. „Birschewija Wjedomosti“ vom 8./2. fordert, den Handel mit Molybdän dem Fiskus zu übertragen, dann könnte Rußland das Weltmonopol für dieses seltene Metall erringen. *Sf.*

Die Armawir-Tuapse-Eisenbahngesellschaft entsendet der „Nowoje Wremja“ vom 10./2. zufolge eine wissenschaftliche Expedition in die Kubansche Hügellandschaft des nördlichen Kaukasus (südlich von Maikop, Flußtäler der Bjelaja und Laba) zur Erforschung der Kohlen- und Eisenerzlagerstätten sowie der zahlreichen Mineralquellen. An der Spitze der Expedition steht der Geologe Andrussow. *Sf.*

Wie „Utro Rossij“ vom 12./2. aus Tiflis meldet, sind im Kreise Scharapansk des Gouvernements Kutais ungeheure Kohlenlager entdeckt worden. *Sf.*

Als neuen Gerbstoff verwendet man die Wurzel der Tarapflanze (Taratepflanze, Nelumbium speciosum? D. Red.), die in Turkestan vorkommt. Der Moskauer Gerberverband hat von der Landwirtschaftsverwaltung Dominiatgebiet gepachtet, auf dem man im laufenden Jahre 400 000 Pud dieser Wurzel zu ernten gedenkt. (Petersburger Meldung des „Sole“ vom 24./1. 1917.) *Sf.*

Polen. Für die industrielle Entwicklung Polens war die Zeit vom Beginn des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts bis zum Ausbruche des Weltkrieges außerordentlich fruchtbringend. Das Königreich Polen war zwar völlig zu einer russischen Provinz geworden, und unter der Herrschaft der Knute war namentlich die Landwirtschaft sehr zurückgegangen, aber es hatten sich inzwischen auch die günstigen Wirkungen der Beseitigung der Zollgrenzen gegen Rußland und die Folgen des Anschlusses der polnischen Eisenbahnen an das russische Eisenbahnnetz eingestellt. Dieser für die industrielle Entwicklung Polens so günstige Einfluß wurde noch verstärkt durch den endgültigen Übergang Rußlands zum Schutz-zollsystem. Es begann ein Zustrom von ausländischen, namentlich deutschen, österreichischen, französischen und belgischen Unternehmern nach Rußland und die Gründung einer großen Anzahl moderner Fabrikanlagen, wobei Polen als Standort gewählt wurde, eines teils um sich des besser geeigneten polnischen Arbeiters bedienen zu können, andernteils wegen der Nähe der europäischen Kulturzentren. Auch der Bau von mehreren staatlichen Eisenbahnen, die im Gegensatz zu den alten polnischen Eisenbahnlinien die weite Spur des russischen Eisenbahnnetzes erhielten und die polnischen Industriegebiete mit dem innerrussischen Absatzgebiete zu verbinden bestimmt waren, kam dieser Entwicklung zustatten. Der Aufschwung der polnischen Industrie nahm besonders sprunghaft zu während der Zeit, als Witte russischer Finanzminister war und durch eine Reihe von staatlichen Protektionsmitteln die Entstehung einer starken russischen Industrie begünstigt und gefördert wurde, woran in angemessenem Umfange auch die Industrie des Königreichs Polen teilnahm. Um die russischen Finanzen am Ende des 19. Jahrhunderts zu sanieren, war es unentbehrlich, drei Reformen durchzuführen: erstens die russische Valuta zu befestigen, zweitens die Eisenbahnen zu regulieren und drittens das Bauerntum wieder ökonomisch lebensfähig zu machen. Von diesen drei Aufgaben hat Witte die beiden ersten und Stolypin die dritte durchzuführen vermocht. Während der Ära Witte, also in der Zeit von 1891—1900, wurden nicht weniger als 44,9% aller Fabriken des Königreichs Polen gegründet. In welch hohem Maße das Wittesche Begünstigungssystem befruchtend auf die einheimische Industrie in Rußland eingewirkt hat, ist besonders in die Augen fallend in dem industriereichsten Gouvernement Polens, in Petrikau; von den 820 Fabriken dieses Gouvernements wurden 431, das sind 52,7%, in den Jahren 1891—1900 gegründet. Wenn man das Jahr 1914 als Abschluß in der Entwicklung der polnischen Industrie ansieht und von diesem Wendepunkt aus ein Gesamturteil über den Stand derselben abgeben will, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß der starke industrielle Aufschwung im Königreich Polen zu einem großen Teile künstlich und ungesund erscheint und daß andere Erwerbszweige, vor allem die Landwirtschaft, unter dem russischen System gelitten haben und vernachlässigt wurden. In seiner Schrift: „Polen als Absatzgebiet für die mitteleuropäische Maschinen- und Bauindustrie“ urteilt Fiedler hierzu folgendermaßen: „Über die zukünftigen Richtungslinien der polnischen Industrie kann unter der Voraussetzung, daß das Königreich Polen nach dem Friedensschluß den mitteleuropäischen Mächten als selbständiger Wirtschaftskörper angegliedert wird, etwa gesagt werden, daß die polnische Industrie sich neu orientieren und ihre Erzeugung mehr oder weniger ausschließlich auf den innerpolnischen Bedarf wird einrichten müssen. Eine weitere steigende Entwicklung hinsichtlich der Produktion und der Arbeiterzahl ist deshalb in den ersten Jahren nach dem Friedensschluß nicht zu erwarten, eine solche wird vielleicht erst später mit dem Erstarken des polnischen Wirtschaftslebens und in gesunder Abhängigkeit von dem wachsenden Bedarf des innerpolnischen Marktes eintreten. Dagegen ist bei einer solchen Tendenz zu erwarten, daß die polnische Industrie zur hochwertigen Facharbeit übergehen und dem Ausbau der Fabrikorganisation, Einführung neuzeitlicher Arbeitsmethoden, Anschaffung moderner, Kraft und Material sparender Maschinen und dergleichen erhöhte Aufmerksamkeit wird schenken müssen.“ Der letzteren Auffassung ist auch gelegentlich eines Vortrages, der kürzlich von dem Leiter des polnischen Pressebureaus im Kaiserhofe zu Berlin vor einem Kreise geladener Journalisten über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Polens gehalten wurde, Ausdruck gegeben worden. Es wurde dabei betont, daß diese Forderungen von den deutschen Unternehmern im Königreich Polen nicht nur angestrebt, sondern zum größten Teile erfüllt sind und daß sich besonders der deutsche Arbeitgeber vor dem französischen und belgischen dadurch auszeichnet, daß er ein Herz für seine Arbeiter hat, nach Kräften eine soziale Fürsorge ausübt und den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiter volles

Verständnis entgegenbringt, während das Bestreben der französischen und belgischen Unternehmer einzig und allein darauf gerichtet ist, die höchstmögliche Rente aus den Anlagen zu ziehen. Dieses Verhalten der Deutschen ist von den Polen sehr wohl beobachtet worden und wird auch sehr geschätzt, weshalb es auch dem deutschen Unternehmer stets leichter fallen wird, gute Arbeiter zu erhalten. Nach dem amtlichen Bericht der russischen Fabrikinspektion für das Jahr 1912 wurden insgesamt von der polnischen Industrie beschäftigt 318 235 Arbeiter, wovon auf die Gouvernements Warschau 81 210 und Petrikau 177 981 Arbeiter entfielen. Die Industrie verteilt sich nach dieser Arbeiterzahl also hauptsächlich auf die beiden vorgenannten Gouvernements, die zusammen etwa 81,4% der gesamten Industrie des Landes umfassen. Diese beiden Gouvernements haben daher als die eigentlichen Sitze der industriellen Betätigung in Polen zu gelten, wobei im Gouvernement Warschau hauptsächlich die Stadt Warschau mit ihrer näheren und weiteren Umgebung als Industriegegend in Frage kommt, während im Gouvernement Petrikau die industrielle Tätigkeit sich auf drei Bezirke verteilt, und zwar auf Lodz mit Umgebung, auf Czenstochau mit Umgebung und auf das sogenannte Dombrowaer Kohlenbecken, das einen ähnlichen Charakter hat wie das Ruhrrevier oder Oberschlesien.

Unter den Industrien Polens ist die chemische Industrie nur mit 2,3% vertreten und die hierunter fallende Kunstdüngerfabrikation noch gar nicht in einem irgendwie bemerkenswerten Umfange, obwohl im Königreich Polen gerade die mannigfachsten Rohstoffe billig und bequem zu erhalten sind und zweitens auch die Arbeitslöhne niedrig sind, ferner sich zweifellos der Bedarf an Kunstdünger ganz ungeheuer steigert wird. Der Durchschnittslohn aller Industriearbeiter Polens betrug im Jahre 1912 306 Rubel im Jahre und schwankte je nach der betreffenden Industrie zwischen 219 und 496 Rubeln. Ungeheure Mengen von Rohstoffen liefert in Polen die Verarbeitung tierischer Produkte, deren Produktionswert sich auf 29 378 000 Rubel im Jahre 1912 belief, woran allein 75% Gerbereien beteiligt waren. Weiter besitzt das Königreich Polen 121 Städte, darunter 32 mit je über 20 000 Einwohnern. Von diesen 12 Städten haben 117 Schlachthäuser, deren Abfälle zur Kunstdüngererzeugung ebenfalls nicht als unwesentlich zu betrachten sind. Dazu kommen alle diejenigen Produkte aus der chemischen Behandlung von Kohlen und Metallen, die sich aus dem ausgebreiteten Bergbau- und Hüttenwesen des Landes ergeben. Und schließlich ist als die Hauptsache die Lage der polnischen Landwirtschaft zu betrachten, welche fortan auf die intensivste Bewirtschaftung angewiesen ist und einen ungeahnten Verbrauch von Kunstdünger erwarten läßt. Von der Gesamtfläche des Königreichs Polen dienen etwa 96%, das heißt 12 313 730 ha, der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung, wovon auf den Ackerbau 6 920 716 ha entfallen. Die Erträge des Ackerbaues sind aber im Königreich Polen, verglichen mit denjenigen rationell betriebener Landwirtschaft in Westeuropa, noch sehr gering und könnten bei Anwendung von geeigneten Kunstdüngern und unter Mithilfe von Maschinenarbeit ganz gut auf das Doppelte und Dreifache gebracht werden. Da nun die neue Verwaltung des Landes es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat, die Leistungsfähigkeit des polnischen Ackerbaues nach jeder Richtung hin zu heben, eröffnet sich für die Kunstdüngerindustrie hier ein überaus großes Feld der Betätigung, da vor allem dem Boden wieder diejenigen Stoffe in extraktiver Weise zugeführt werden müssen, die ihm durch den alten Schlendrian in der bisherigen Landwirtschaft und die fast gleichbleibende Fruchtfolge entzogen worden sind.

B-n

Norwegen. Nach Zeitungsmeldungen wurde in Christiania eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 Mill. Kr. gegründet, welche Fabriken zur Herstellung von Kohlen aus Torf bauen wird. Es handelt sich um eine neue norwegische Erfindung, welche seit mehreren Jahren mit gutem Erfolg erprobt worden ist. Die schon produzierten Torfkohlen sind analysiert worden, und es hat sich herausgestellt, daß sie in bezug auf den Heizwert den englischen Steinkohlen zur Seite stehen. Sie werden einen Herstellungspreis von 70 Öre bedingen und auf dem Markt nicht mehr als Koks kosten. Der Erfinder, der norwegische Staatssekretär Rosen-dahl, soll zwecks Veräußerung des Patentes in Unterhandlung mit Deutschland, Österreich, Schweden und Amerika stehen.

L.

Die Guls-kogens-Cellulose-Fabrik erzielte im letzten Jahre einen Reingewinn von 1 215 680 (408 637) Kr.

L.

Österreich-Ungarn. In der letzten Zeit hat die Erdölschürfung in Oberösterreich bedeutend zugenommen, und es sind auch schon einzelne Gesellschaften zur Ausbeutung der erhofften Vorkommen gegründet worden. Wie die „Linzer Tagespost“ meldet, soll nun in Taufkirchen Rohöl gefunden worden sein, das sich nach amtlichen Analysen zur Herstellung von Heißdampfzylinderöl sehr eignet. (V. I.)

dn.

Kupferwerke Österreich. Reingewinn 1 787 654 (1 120 671) K. Dividende 15 (10) %, Rücklagen 800 000 K.

dn.

Neugründungen: Erdöl-, Bergbau und Industrie-A.-G., Wien. 5 Mill. K. — Gummi- und Lederersatz Aderit, G. m. b. H., Wien. 60 500 K. — Generator, G. m. b. H., Wien. 975 000 K. —

Erda, Petroleumgesellschaft m. b. H., Wien. 300 000 K. — Ascher Seifenfabrik, G. m. b. H. in Asch. 120 000 K. — Bund & Co., Erzeugung von Lederputz- und Konservierungsmitteln, Wien. dn.

Ein neues Unternehmen mit dem Sitz in Budapest will unter dem Namen Erzbergbau A.-G. in Ungarn und Tirol Schwefelkiesbergbau betreiben. Das Kapital beträgt 500 000 K.; mitbeteiligt ist die Akt.-Ges. Dynamit Nobel.

Gr.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Verschiedene Industriezweige.

Erdöl-Verwertungs-A.-G., Charlottenburg. Der diesmalige Reingewinn gestattet erstmalig die Verteilung einer Dividende von 6%. Bruttogewinn 143 800 (59 624) M. Für Abschreibungen sind 32 309 (16 999) M. vorgesehen. Dem Geschäftsbericht des Unternehmens ist zu entnehmen, daß die Versuche mit dem Verfahren der Gesellschaft, welche in der Fürstenwalder Versuchsanlage fortgesetzt worden waren, gute Erfolge gezeitigt hätten. Nachdem sich die deutsche Braunkohlenindustrie der Gewinnung der Nebenprodukte aus Braunkohle neuerdings in bedeutendem Umfange zugewandt habe, dürfte das Ausgangsmaterial (Braunkohlenteeröle) für die Verarbeitung nach dem Verfahren der Gesellschaft auch im Inlande in völlig ausreichendem Umfange gesichert sein. Die Entwicklungsmöglichkeit der Gesellschaft sei als günstig zu bezeichnen.

on.

Bremer Linoleumwerke, Delmenhorst (Schlüsselmarke). Nach Abschreibungen von 359 491 (302 026) M. Reingewinn zuzüglich Vortrag 1 050 122 (1 050 531) M. Dividende 10% = 550 000 M (wie im V.). Vortrag 708 861 (347 016) M.

ar.

Stettiner Ölwerke. Fabrikationsgewinn 780 400 (610 300) M. Dividende wieder 8%. Wie der Bericht des Vorstandes bemerkt, ist im Jahre 1916 der Ankauf von Toepfer Ölwerk G. m. b. H., Hamburg, vollzogen und die Erhöhung des Aktienkapitals auf 3 Mill. M. durchgeführt worden. Sowohl in der Stettiner als auch in der Hamburger Anlage ist es gelungen, genügend Beschäftigung zu finden.

on.

Allgemeine Radiogen-A.-G., Berlin. Nach Abschreibungen von 80 000 (19 000) M. erhöht sich der Verlustvortrag auf 323 115 M.

on.

Sächsische Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Gnüchtel, A.-G., Lauter i. Sa. Einschließlich Vortrag Überschuß 643 734 (637 286) M. Dividende wieder 15% gleich 187 500 M, Vortrag 101 234 (915) M.

ar.

Aus der Zuckerindustrie. Norddeutsche Zucker-Raffinerie, Hamburg-Frellstedt. Dividende wieder 6%. — Pommersche Provinzial-Zuckersiederei, Stettin. Gewinn 1,30 (1,78) Mill. M. Nach 199674 (368 876) M. Abschreibungen Dividende 25 (30)% auf 3,60 Mill. M. Aktienkapital. Vortrag 104 096 (118 432) M. — Woldegker Actien-Zuckerfabrik. Über die Auflösung der Gesellschaft soll Beschluß gefaßt werden. — Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg A.-G. Die Auflösung der Zweigzuckerfabrik Marienwerder ist beschlossen worden. — Zuckerfabrik Emmerthal bei Hameln. Gewinn 4700 M. — Zuckerfabrik Neu-Schönsee in Schönsee (Westpr.). Der vorjährige Verlust von 142 900 M. bleibt bestehen.

dn.

Industrie der Steine und Erden.

Porzellanfabrik Tirschenreuth, A.-G. Nach 30 000 (20 000) M. Abschreibungen Reingewinn 206 201 (167 917) M, wozu noch 190 570 (183 135) M. Vortrag kommen. Dividende 15 (10) %, Rücklagen und Zuweisungen 42 000 (52 323) M. Vortrag 191 152 M.

II.

Düsseldorfer Tonwarenfabrik A.-G., Düsseldorf-Reisholz. Nach dem Geschäftsbericht für 1916 ruhte der Betrieb, der Ende 1915 eingestellt worden war, während des ganzen Berichtsjahres. Der Verlust für 1916 beläuft sich auf 45 071 M. Der Gesamtverlust beträgt 129 334 M. Abschreibungen wurden nicht vorgenommen (i. V. 14 930 M).

ar.

Geseker Kalk- und Zementwerke „Monopol“, A.-G. in Geske. Betriebsüberschuß 26 829 (28 334) M. zuzüglich Vortrag 46 188 M. Nach Abschreibungen von 16 179 (23 009) M. usw. bleiben 26 90,9 (21 458) M. Dividende 6% = 14 400 M, Vortrag 12 509 (19 358) M.

ar.

Vorgeschlagene Dividende 1916 (1915).

Aluminium- und Magnesiumfabrik 18 (15) % auf die Stamm- und 12 (11) % auf die Vorzugsaktien. — Aktienbrauerei Union, Saarbrücken, wieder 0 %. — Brauhaus Teutonia A.-G., Altona, wieder 4 %. — Petzbräu A.-G., Kulmbach, 5 (2) %. — Eisenwerk Wülfel A.-G., Hannover, 12 (8) %. — Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. 25 (15) %. — Linoleumfabrik Maximiliansau 8 (5) %. — Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik A.-G. wieder 11 %. — Porzellanfabrik Charlottenbrunn vorm. Joseph Schachtel 4 %. — Porzellanfabrik Limbach A.-G. 8 (6) %. — Zementfabrik Stadt Oppeln A.-G. 5 (2) %. — Württ. Portlandzementwerk, Lauffen a. N. 3 (2) %.

dn.

Soziale und gewerbliche Fragen; Standesangelegenheiten; Rechtsprechung.

Gewerblicher Rechtsschutz.

Anmeldung gewerblicher Schutzrechte von seiten Heeresangehöriger. Die Erlaubnis zur Nachsuchung von Patenten und Gebrauchsmustern seitens der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und der Beamten der Militärverwaltung — und zwar nicht allein des Friedensstandes, sondern auch des Beurlaubtenstandes und des Landsturms während der Dauer ihrer Friedensübungen und der Einziehung infolge Mobilmachung — muß auf dem Dienstwege von dem Königlichen Kriegsministerium eingeholt werden. Für die Entscheidung des Kriegsministeriums ist maßgebend, ob die Erfindung von dem die Erlaubnis nachsuchenden Heeresangehörigen auf Grund von im Dienst erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen oder im dienstlichen Auftrage gemacht worden ist.

Es besteht vielfach die Auffassung, daß das Kriegsministerium die Weitergabe der ihm auf dem Dienstwege zugeleiteten Anmeldungsunterlagen an das Kaiserliche Patentamt vermittelt. Dies ist nicht zutreffend. Vielmehr bleibt dem Gesuchsteller selbst die Anmeldung beim Patentamt überlassen, nachdem ihm auf dem Dienstwege die vom Kriegsministerium erteilte Erlaubnis mitgeteilt worden ist. Die für die Anmeldung beim Patentamt vorgeschriebenen doppelten Ausfertigungen der Anmeldungsunterlagen können bei dem Antrage auf Patenterteilung usw. fortfallen, es genügt neben dem Gesuche um die Erteilung der Anmeldeerlaubnis die Vorlage einer Ausfertigung der Beschreibung und gegebenenfalls einer Zeichnung.

Für die Entscheidung über die Zulässigkeit einer Patent- oder Gebrauchsmusteranmeldung seitens eines Heeresangehörigen ist das preußische, bayerische, sächsische oder württembergische Kriegsministerium zuständig, je nach der Zugehörigkeit des Gesuchstellers zu einem dem betr. Kriegsministerium unterstellten Heereskontingent. Gehört der Gesuchsteller einem mobilen Truppenteil an, welcher einer Kommandobehörde eines anderen Heereskontingents unterstellt ist, so ist nicht das für letztere in Frage kommende Kriegsministerium, sondern dasjenige Kriegsministerium zuständig, das dem immobilisierten Ersatztruppenteil des Gesuchstellers vorgesetzt ist.

Auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5./12. 1916 wird die Zahl der Personen, die durch Dienstvertrag der Heeresverwaltung verpflichtet sind, erheblich gesteigert. Insbesondere werden zahlreiche Kräfte den technischen Betrieben und Dienststellen der Militärverwaltung zugeführt. Daher ist durch das Kriegsministerium bestimmt worden, daß in bestehende und künftige Anstellungsverträge folgendes aufzunehmen ist. Der erkennt an, daß alle von ihm im dienstlichen Auftrage, mit dienstlichen Mitteln oder auf Grund dienstlicher Kenntnisse oder auf Grund dienstlicher Erfahrungen gemachten Erfindungen als dienstliche Erfindungen dem ausschließlichen Verfügungsrecht der Heeresverwaltung unterliegen und ohne deren Zustimmung zum Patent (Gebrauchsmuster) nicht angemeldet werden dürfen. Um der Heeresverwaltung die Prüfung zu ermöglichen, ob gegebenenfalls eine dienstliche Erfindung vorliegt, verpflichtet sich der, kein Patent oder Gebrauchsmuster während der Vertragsdauer ohne die vorher auf dem Dienstwege einzuholende Genehmigung des Kriegsministeriums nachzusuchen, und unterwirft sich für jeden Fall der Zuwiderhandlung einer Vertragsstrafe von M.

Die Höhe der Vertragsstrafe wird von Fall zu Fall festgesetzt.
Gr.

Standesfragen.

Verleihen von Heeresbeamtenstellen auf Widerruf (Allerhöchste Kabinettsorder). Auf den mir gehaltenen Vortrag bestimme ich: Von den mit Wahrnehmung von oberen Beamtenstellen beauftragten Mannschaften des aktiven und des Beurlaubtenstandes sowie des Landsturms im Feld- und Besatzungsheere dürfen solche, die sich in Vorstandsstellen oder in andern wichtigen und verantwortungreichen Stellen befinden, mit Genehmigung des Kriegsministeriums, die dem Generalintendanten des Feldheeres unterstellt sind mit dessen Genehmigung, nach zweijähriger Tätigkeit als Beamtenstellvertreter mit einer oberen Heeresbeamtenstelle auf Widerruf wirklich beliehen werden. Sie erhalten als Einkommen: a) Gehalt monatlich 150 M, b) Wohnungsgeldzuschuß nach Tarifklasse V, c) Feldzulage (bei Zuständigkeit mobiler Gebühnisse) monatlich 93 M Kriegszulage, (bei Zuständigkeit mobiler Gebühnisse) monatlich 30 M (im Standort) oder 93 M (außerhalb des Standorts). Eine Erhöhung der bisher als Beamtenstellvertreter bezogenen Ausrüstungsgebühnisse tritt nicht ein. Ihre Eigenschaft als obere Militärbeamte (in Offiziersrang) oder als obere Zivilbeamte der Militärverwaltung für die Dauer der Beleihung richtet sich ebenso wie die Uniform nach der der entsprechenden Beamtengattung bei gleicher Verwendung. Auf den Achselstücken tragen sie keine Rosetten. Ich ermächtige

das Kriegsministerium, Erläuterungen und erforderliche Ergänzungen zu geben.

Großes Hauptquartier, den 28./2. 1917.

Wilhelm.

Vorstehende Allerhöchste Kabinettsorder dürfte auch Chemikern zugute kommen, wenn sie zwei Jahre als Beamtenstellvertreter tätig waren und sich in „Vorstandsstellen oder anderen wichtigen und verantwortungreichen Stellen“ befinden. Sf.

Über die Mitwirkung der beamteten Chemiker bei der Lebensmittelversorgung schreibt Dr. A. Kraus, Neuß, in der „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Durch die Kriegsverhältnisse hat die Tätigkeit der beamteten Nahrungsmittelchemiker, welche sich zu Friedenszeiten vornehmlich auf die behördliche Überwachung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln erstreckte, wie eine vom Preussischen Verbandsbeamteter Nahrungsmittelchemiker veranstaltete Rundfrage ergeben hat, infolge der Mitwirkung bei den behördlichen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung eine ganz wesentliche Ergänzung und Erweiterung erfahren.“

Die von den Kommunen berufenen Ausschüsse für den Einkauf und die Beschaffung von Lebensmitteln waren in sehr zahlreichen Fällen in der Lage, von der Sachkunde der beamteten Chemiker Gebrauch zu machen, so daß die Einholung von nahrungsmittelchemischen Gutachten in manchen Fällen den Ankauf zweifelhafter Waren und solcher Erzeugnisse, deren tatsächlicher Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preise stand, zum Vorteil der Kommunen und Kommunalverbände verhinderte. Auch bei der Lagerung und Verarbeitung von Lebensmitteln durch die Kommunen wurde vielfach von der Mitwirkung der Nahrungsmittelchemiker mit Erfolg Gebrauch gemacht. Als besonders zweckmäßig hat sich hierbei das Zusammenarbeiten von praktischen und wissenschaftlichen Sachverständigen erwiesen. Günstige Erfolge zeitigte die Mitwirkung des Nahrungsmittelchemikers bei der Beaufsichtigung von Kriegsküchen und sonstigen Einrichtungen zu Massenspeisungen. Ein Gleiches gilt für die Angebote und Lieferungen an die Gemeindeverwaltungen unterstehende Krankenhäuser, Altersheime, Fürsorge- und sonstige auf Großbezug angewiesene Verpflegungsanstalten.

Die gemäß Bundesratsverordnung vom 24./6. 1916 nachzusuchende Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln hat insofern weitgehende Bedeutung, als die Erlaubnis fast stets örtlich unbegrenzt erteilt wird und sodann für das Reichsgebiet Geltung besitzt. Um so mehr ist es für die Allgemeinheit zu begrüßen, daß den Herstellern von Ersatzstoffen bei vielen Verwaltungen der Handel mit diesen Erzeugnissen nur nach vorhergehender Prüfung der Güte und Preiswürdigkeit durch die Untersuchungsämter gestattet wird. Eine allgemeine strenge Durchführung dieses Grundsatzes und eine derartige Nachprüfung der bereits im Handel befindlichen Ersatzstoffe am Sitze der Hauptniederlassung des Herstellers würde zur Beseitigung bestehender Mißstände wesentlich beitragen und die Überwachung des Handels mit Ersatzstoffen erheblich vereinfachen und erleichtern.

Auch bei sonstigen Lebensmittelausschüssen ist nahrungsmittelchemische Sachkunde der Allgemeinheit dienlich gemacht worden. Eine wesentliche Ergänzung der amtlichen Beaufsichtigung des Lebensmittelverkehrs durch die Nahrungsmittelchemiker bedeutet insbesondere die Mitarbeit derselben in den Preisprüfungsstellen. Dies ist um so mehr der Fall, als gerade hierdurch eine wirksame vorbeugende Tätigkeit im Interesse der einwandfreien Lebensmittelversorgung ausgeübt werden und von den Preisprüfungsstellen getätigte Beschlüsse, sowie die seitens der Mitglieder geäußerten Wünsche und Anregungen alsbald durch die Kontrolle verwirklicht werden können. Als besonders wirkungsvoll haben sich hierbei öffentliche Warnungen vor minderwertigen Lebensmitteln und Ersatzstoffen und die behördliche Bekanntgabe der Untersuchungsergebnisse erwiesen.
Gr.

Unterricht.

Neue Kurse in der industriellen Chemie Englands. Die Bradford Technical College, Bradford, hat, von der Voraussetzung ausgehend, daß der Krieg verschiedenen chemischen Industriezweigen neue Triebkräfte verliehen hat, in Übereinstimmung mit den Commerce Reports, ein umfassendes Schema ausgearbeitet zur Ausbildung von Studenten für die chemische Industrie, insbesondere der Farbstoff- und Textilindustrie. Ein von dem Bradford Unterrichtskomitee herausgegebenes Flugblatt gibt Einzelheiten über die Kurse und stellt fest, daß die analytische Arbeit leicht ein weites Feld der Betätigung für Frauen ist. Gewöhnlich wird zur Erlangung einer Stellung als Chemiker in der Industrie ein chemischer Grad einer Universität, ein Diplom einer höheren technischen Schule oder die Mitgliedschaft des Institute of Chemistry verlangt. Die Gegenstände für das Diplom in Chemie und Färberei sind: Anorganische Chemie, physikalische Chemie, organische Chemie, Chemie der Farbstoffe, Grundlagen der Analysen, technische Analyse, chemisches Rechnen, Glasarbeit, Analyse von Farben und Fasern, Farbenmischen, Färben und Drucken, Struktur von Garnen

und Stoffen, Mechanik in ihrer Anwendung auf die chemische Industrie, Maschinenzeichnen, Mathematik, Physik, praktische Physik, beschreibende Elektrotechnik, praktische Chemie, experimentelles Färben, praktische Färberei usw. Ein ähnlicher Kurs ist festgesetzt worden für solche, welche in anderen chemischen Industriezweigen arbeiten wollen, in Öl- und Seifenfabriken, metallurgisch, Gasindustrie usw. Die Hochschule besitzt eine praktische Färberei mit vollwertiger Apparatur, die Gelegenheit zum Färben im großen gibt, verbunden mit einer Zeugdruckerei. Ferner sind zur Erleichterung besonders der experimentellen und Forschungsarbeit Besuche von chemischen Fabriken, Gaswerken, Abwasseranlagen, Teerwerken, Seifenfabriken, Färbereien vorgesehen, damit die Studierenden Gelegenheit haben, die in den Vorlesungen beschriebenen Prozesse in der Praxis ausgeführt zu sehen. Ferner sind besondere Kurse für pharmazeutische Chemie vorgesehen, ein Arbeitsgebiet, das jetzt immer mehr den Frauen offen steht. (Metall. Chem. Eng. 1916, Nr. 10.)
mw.

Literaturhinweise.

Gedanken über den chemischen Schulunterricht nach dem Kriege. (Von einem deutschen Hochschulprofessor; Chem.-Ztg. 41, 41—42 [1917].)

Die Bedeutung technischer Intelligenz für die Lebensführung. (W. Franz; Technik u. Wirtschaft 9, 521—531 [1916].)

Zur Berufswahl der aus dem Felde heimkehrenden Soldaten gebildeter Stände. (Lassar-Cohn; Chem.-Ztg. 41, 73—74 [1917].)

Fachschulen und Fachliteratur. (H. Pomeranz; Färber-Ztg. [Lehne] 27, 374—378 [1917].)

Über die Organisation des höheren technischen Unterrichts an den Universitäten. (Paul Rival; Rev. gén. des Sciences pures et appl. 27, 169—172 [1916]; Dokumente zu Englands Handelskrieg, Beilage zu Nr. 19/20 d. Chem. Industr. 39, 804—808 [1916].)

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unseren Feinden.

Tagesrundschau.

Stiftung. G. Ernst Peters hat im Andenken an seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn der Stadt Elberfeld die Summe von 25 000 M in 5%iger Kriegsanleihe als Willy-Peters-Stipendium zur Beihilfe des Studiums der Technik oder Chemie überwiesen.

Eine russische Lederakademie. Die Gesellschaft für Lederindustrie in Petersburg hat die Gründung eines Instituts für Lederindustrie beschlossen. An dem Institut, das in Verbindung mit der Höheren Technischen Schule in Moskau errichtet werden soll, werden Kurse über Lederproduktion und Berufskurse für Lederarbeiter abgehalten werden; auch soll es ein Laboratorium für ledertechnische Untersuchungen sowie eine kleine Versuchsfabrik erhalten.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Die Hauptversammlung des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins hat zum Präsidenten des Vereins den Oberbaurat Ludwig Baumann und zum zweiten Vizepräsidenten Ingenieur Prof. Rudolf Halter gewählt.

Dem Major d. Res. a. D. Eilsberger, Generaldirektor der Solvay-Werke, ist für die Dauer seiner Tätigkeit bei der Abteilung für Kriegswirtschaft im Reichsschatzamt die Dienstbezeichnung Direktor verliehen worden.

Als Privatdozent für physikalische Chemie habilitierte sich an der Frankfurter Universität Dr. Walter Heinrich Fraenkel, Assistent bei Prof. Lorenz am Institut für physikalische Chemie und Metallurgie.

Fürst Max Egon zu Fürstenberg wurde zum Mitglied des Verwaltungsrats der Prager Eisenindustriengesellschaft gewählt. Außerdem wurde Dr. Alois v. Marquet in die Generaldirektion gewählt.

Prof. Dr.-Ing. Paul Oberhoffer, Dozent für Metallographie und Materialkunde im Eisenhüttenmännischen Institut der Technischen Hochschule Breslau, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Aachen als Nachfolger von Prof. Dr.-Ing. Goerens erhalten.

Für das Fach der Chemie habilitierte sich in Heidelberg Dr. Ernst Schrader, Assistent am chemischen Laboratorium, mit einer Probevorlesung über „Probleme der modernen Stickstoffchemie.“

Dr. jur. Paul Silverberg, Generaldirektor der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation und Vorsitzender des Rheinischen Braunkohlen-Brikett-Syndikats, G. m. b. H., Köln, ist vom Reichskanzler zum Mitglied des Beirats des Reichskommissars für die Übergangswirtschaft ernannt worden.

Geheimrat Prof. Dr. Richard Anschütz, Bonn, beging am 10./3. seinen 65. Geburtstag.

Gestorben sind: Papierfabrikant Robert Bareiß, Basel, am 28./2. im Alter von 67 Jahren. — Dr. E. W. Benecke, em. Professor für Geologie an der Universität Straßburg und Leiter der geologischen Landesuntersuchung Elsaß-Lothringens, seit 1879 Mitherausgeber der „Neuen Jahrbücher für Mineralogie“, in Straßburg im Alter von 79 Jahren. — Kurt Hoffeld, Leiter der Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon A.-G. Hamburg und Berlin. — Anton Moser, in Fa. Brüder Moser, Pappfabriken in Offenbach und Kirchberg am Wechsel (N.-Österreich), am 5./2. im Alter von 68 Jahren. — Ing. August Schmenger, lange Jahre leitender Chemiker der Fabrik Andrea Bevilacqua in Genua, in Zürich am 25./2. — Eugen Schmidt, früherer Direktor der Konsolidierten Alkaliwerke zu Westeregeln, am 2./3. zu Eisenach. — Emil Schnöring, Prokurist der Chemischen Fabrik Louis Wagner m. b. H., Köln-Mülheim, am 6./3. — Kgl. Kommerzienrat Johann Christian Seyfried, Direktor der Bayerischen Granitaktiengesellschaft Regensburg, am 4./3. — Stadtrat a. D. F. Taubmann, Gas- und Wasserwerksdirektor in Pirna, am 7./3. — Kommerzienrat Emil Teppich, der Begründer der Königsberger Zellstofffabrik und Schöpfer der ostpreussischen Zellstoffindustrie, in Königsberg am 8./3. — Betriebsdirektor Otto Weber, langjähriger Leiter der Main-Weserhütte in Lollar und stellvertretendes Vorstandsmitglied der Buderus'schen Eisenwerke, Wetzlar, am 8./3. — Moritz von Werther in Bubna (Böhmen), früherer Mitinhaber der Fa. Werther, Fiedler & Gimbel, Zuckerfabrik und Brauerei in Opotschno, im Alter von 89 Jahren. — Bernhard Wittjen, Direktor der Gewerkschaft Carlsfund, Magdeburg, am 8./3. — Der Geologe Dr. Zyn del aus Basel (beim Untergang des Schiffes „Laconia“).

Der große Krieg.

Auf dem Felde der Ehre sind gestorben:

Herbert Eckleben, Sohn des Handelschemikers Dr. Selmar Eckleben, Marine-Artillerieoffizier d. Res.

Apotheker Dr. Arthur Hoehne, Lübeck, Oberleutn. d. Res. und Kompagnieführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse.

Walter Wasserfuhr, Beamter der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen, Leutn. d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl., am 2./3. (infolge Fliegerunfalls).

Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Cand. phil. Walther Bernthsen, Leutn. d. Res. und Adjutant, Sohn des Geh. Hofrats Prof. Dr. Bernthsen, Heidelberg-Ludwigshafen (erhielt das Eiserne Kreuz I. Kl.).

Dipl.-Ing. Otto Nottbohm, Eixe, Vizewachtmeister der Artillerie.

Dipl.-Ing. Adolf Rechten, Wulfen, von der Technischen Hochschule Hannover.

Stud. chem. Friedrich Ziegler, Hannover, Leutn. d. Res.

Verein deutscher Chemiker.

Bezirksverein Rheinland.

Wanderversammlung am 13. I. 1917 in Köln.

In der sehr zahlreich besuchten Versammlung hielt Herr Privatdozent Dr. H. Kessler, Köln, einen Vortrag über „Die Herstellung von Trockenkartoffeln und ihre Bedeutung im Kriege“.

Der Vortragende schilderte die Bedeutung des Kartoffelanbaues für Deutschland und zeigte an Hand einer Tabelle über die Produktion, über die Größe der Anbaufläche und über die Erträge

pro Hektar in den Jahren 1885—1915, daß man in der Kultur der Kartoffel sehr große Fortschritte gemacht und der Durchschnittsertrag pro Hektar in den 30 Jahren sich nahezu verdoppelt hat.

Mit dieser gewaltigen Steigerung der Produktion hat die Absatzmöglichkeit nicht in demselben Maße zugenommen. Der Verbrauch für Speisekartoffeln und für Saatkartoffeln ist begrenzt, ebenso wie der Verbrauch in den kartoffelverarbeitenden Industrien, wie der Kartoffelstärkefabrikation und der Spiritusbrennerei, da deren

Absatz nur durch die Nachfrage, die nicht beliebig steigerungsfähig ist, bedingt wird.

Infolgedessen ergab sich eine ständige Überproduktion an Kartoffeln, die nutzbringend unterzubringen oder zu verwerten eine große Sorge der kartoffelbauenden Landwirte war.

Den Bemühungen des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland, der bereits im Jahre 1894 ein Preisausschreiben zur „Herstellung von Dauerkartoffeln als Handelsware im Großbetriebe“ erlassen hatte, ist es zu verdanken, daß die Verfahren zur Konservierung der Kartoffeln durch Trocknen schnell ausgebaut und in die landwirtschaftlichen Betriebe eingeführt wurden.

Der Vortragende schilderte dann die verschiedenen Verfahren zum Trocknen der Kartoffeln, wie:

1. Die Herstellung von Dörkkartoffeln in Scheiben und Schnitzeln aus geschälten, gekochten Kartoffeln, in Kanal- oder Plandarren, durch warme Luft;
2. die Herstellung von Kartoffelschnitzeln aus ungeschälten, rohen Kartoffeln in Trommeltrocknern, durch Feuergase;
3. die Herstellung von Kartoffelflocken aus ungeschälten, gedämpften Kartoffeln durch Ein- oder Zweiwalzentrockner und das hieraus durch Vermahlen zu gewinnende Kartoffelwalmehl.

Im weiteren Verlauf zeigte der Vortragende die Bedeutung, die die Kartoffeltrocknerei während des Krieges erlangt hat, und gab einen Überblick über die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die zur Zentralisation der Bewirtschaftung sämtlicher Trockenkartoffelprodukte durch die unter der Aufsicht des Reichskanzlers stehende, als erste Kriegsgesellschaft im Oktober 1914 gegründete „Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.“, auch Teka genannt, geführt haben.

Zum Schluß streifte der Vortragende die Wichtigkeit der Streckung des Brotgetreidemehles mit Trockenkartoffelprodukten und machte von Versuchen Mitteilung, die im Auftrage der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft durch die Versuchsanstalt für Getreideverwertung in Berlin angestellt worden sind.

Die Versuche sollten ergeben, ob es zweckmäßiger ist, das Getreide stark auszumahlen, z. B. bis 83% beim Weizenmehl bzw. 85% beim Roggenmehl, oder die Mehle schwächer zu ziehen wie in Friedenszeiten (75% beim Weizenmehl und 65% beim Roggenmehl) und dann den fehlenden Rest durch Trockenkartoffelprodukte zu ersetzen.

Das Ergebnis der Backversuche spricht für die geringere Ausmahlung und die Mitverwendung von Trockenkartoffelprodukten, da ein Weizengebäck aus 75%igem Mehl mit 10% Kartoffelstärke und ein Roggengebäck aus 65%igem Mehl mit 20% Kartoffelwalmehl in der Farbe sowohl als auch in der Lockerung und im allgemeinen Aussehen bedeutend besser war als gleiches Gebäck aus 83%igem Weizen- und 85%igem Roggenmehl.

Vom kriegswirtschaftlichen Standpunkte aus ist es auch aus dem Grunde besser, das Getreidemehl weniger stark auszumahlen, weil man in der abfallenden Kleie ein ausgezeichnetes Viehfutter erhält.

Der Vortrag, welcher durch Tabellen und Lichtbilder erläutert wurde, fand lebhaften Beifall und erregte eine interessante Diskussion.

In der Diskussion betonte Herr Direktor Dr. h. c. Claassen, Dormagen, daß man doch zweifelhaft sein kann, ob die Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in normalen Zeiten vom allgemeinen wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus als in allen Fällen berechtigt anerkannt werden kann, wenn man grundsätzlich für eine immer sparsamere Verwertung unserer Kohlenlager ist. Um 100 kg Trockensubstanz der Kartoffeln als Trockenkartoffeln zu erhalten, muß man mindestens 50–60 kg Kohlen verbrauchen. Um also ein Kohlenhydrat, das die Sonnenwärme alljährlich wieder erzeugt, haltbar zu machen, müssen 50–60% der haltbar gemachten Substanz an Kohlen, d. h. an aufgespeicherter Sonnenwärme vernichtet werden. Würde es nicht möglich sein, die Kartoffeln und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse auf andere Weise wenigstens zum Teil zu retten, so könnte man den Aufwand an Kohlen noch hinnehmen. Da man aber die Kartoffeln durch sorgfältiges Einkellern oder Einmieten oder durch Einsäuren ebenso wie viele andere landwirtschaftliche Erzeugnisse für genügend lange Zeit haltbar machen kann, wobei nicht allzuviel Nährwerte verloren gehen, so muß sehr eingehend erwogen werden, ob die Trocknung nicht vielfach als ein wenig wirtschaftlicher Verbrauch der nicht wieder zu ersetzenden Kohlen anzusehen ist, die die Grundlage unserer nationalen Wirtschaft bilden. Der Landwirt hat in vielen Fällen billigere Futtermittel als Trockenkartoffeln zur Verfügung, um seine Tiere zu füttern oder zu mästen.

Neben der Herstellung von Trockenanlagen wäre es viel wirksamer gewesen, die vorhandenen Trockenanstalten, besonders die großen und leistungsfähigen der Zuckerfabriken, welche im allgemeinen nur 2–3 Monate im Jahre im Betrieb sind, zum Trocknen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verwenden, selbst wenn

die damit erhaltenen Trockenerzeugnisse nicht völlig den Ansprüchen genügen, die man in Friedenszeiten daran gestellt hat.

Besonders hätte man diese Trockenanstalten heranziehen müssen, wenn es sich darum handelte, bereits dem Verderben ausgesetzte oder angefaulte Stoffe zu retten. Mit welchen Gefühlen hat man sehen müssen, wie im Sommer 1915 Tausende und aber Tausende Wagen mehr oder weniger angefaulte Kartoffeln aus den Lagern der großen Städte auf die Äcker gefahren oder sonst nutzlos beseitigt wurden. Rühmend muß hier aber die Verwaltung der Stadt Köln genannt werden, die nach einer wirtschaftlichen Verwertung der noch einen hohen Nährwert besitzenden angefaulten Kartoffeln suchte und sich zu diesem Zweck mit der Fabrik in Dormagen in Verbindung setzte. Nach einigen Versuchen gelang es, dort mit den kräftig wirkenden Wäschen die Kartoffeln so von den faulen Bestandteilen zu befreien, daß sie zerschnitten und getrocknet werden konnten und ein vorzügliches Futtermittel gaben. So konnten noch 120 000 Zentner Kartoffeln gerettet werden, und als im Winter 1915 viele Wagenladungen Kartoffeln erfroren in Köln ankamen, und im Sommer 1916 die Frühkartoffeln, die in zu großen Mengen ankamen, zu faulen begannen, wurden wiederum über 100 000 Zentner zur menschlichen Nahrung ungeeignete Kartoffeln durch Trocknen zu einem wertvollen Futtermittel verarbeitet. Sehr zu wünschen wäre es, wenn in diesem Jahre alle Kartoffeln, die angefault oder sonst zur menschlichen Ernährung ungeeignet sind, getrocknet würden. Aber leider sind die zuständigen Behörden solchen doch sicherlich wertvollen Ratschlägen gegenüber wenig zugänglich oder können sich nur langsam zu schnellerem Handeln entschließen. Dies hat Redner vor kurzem erst wieder bei der Verwertung der im letzten Jahre in außergewöhnlich großen Mengen gewachsenen Kohlrüben erfahren, die zum Ersatz für die fehlenden Kartoffelmengen dienen müssen. Diese Kohlrüben halten sich, wie jeder Landwirt weiß, im allgemeinen nur bis Ende Februar in einer Beschaffenheit, in der sie noch zur menschlichen Ernährung geeignet sind. Redner regte daher bereits anfangs Dezember nach Schluß der Zuckerrübenverarbeitung die benachbarten Kommunalverbände und Städte an, ihre Kohlrübenvorräte bei ihm trocknen zu lassen, und als gute Ergebnisse damit erzielt waren, wurde dies der Reichskartoffelstelle mitgeteilt, die inzwischen auch die Trocknung der Kohlrüben ins Auge gefaßt hatte. Eine eingesandte Probe der Trockenrüben erklärte diese Stelle aber kurzweg als für Zwecke der menschlichen Ernährung ganz ungeeignet. Das veranlaßte Redner, einen sehr deutlichen Brief nach Berlin zu senden, in dem er ausführte, daß das Erzeugnis, wenn auch nicht denen der Gemüsedörreanlagen gleichwertig, so doch ein sehr brauchbares und vollwertiges Nahrungsmittel für Menschen sei und daß, wenn nur die wenig leistungsfähigen Gemüsedarren in Anspruch genommen werden sollten, viele Millionen Zentner Kohlrüben einfach verfaulen würden. Dieser Brief hatte die erhoffte Wirkung. Nicht nur die Fabrik in Dormagen, sondern alle Zuckerfabriken mit Trockenanlagen wurden zur Übernahme der Trockenarbeit von Kohlrüben und zum Abschluß von Trockenverträgen aufgefordert. Inzwischen ist aber kostbare Zeit verflossen; man hätte bereits während eines ganzen Monats Kohlrüben trocknen können, und zwar Kohlrüben, die noch 1–2% mehr Gehalt gehabt hätten als diejenigen, welche später getrocknet werden müssen.

Herr Richard Grüneberg, Köln, bemerkte zu einer Tabelle, welche als Maximum eine Ernte von 150 dz Kartoffel auf den Hektar angibt, daß auf den Ödlandkulturen des Redners in Oldenburg auf dem Moorgute Sedelsberg im Jahre 1916 eine Ernte von 200 dz Kartoffel auf den Hektar erzielt wurde, während das Nachkargut im Schwaneburger Moor nur 50 dz Kartoffel auf den Hektar erntete. Man ging nun der Frage nach, wodurch der Unterschied der vierfachen Ernte gegenüber der des Nachbargutes hervorgerufen wurde. Die Saatkartoffeln waren in beiden Fällen gut, jedoch bestand die Oberfläche des Bodens in Sedelsberg aus einer etwa 1 m dicken Schicht von leichtem grauen Torf, während im Schwaneberger Moor nur dichter schwarzer Torf vorkommt. Letzterer wirkt nicht so günstig auf die Kartoffelentwicklung. Das Sedelsberger Moor wurde mit dem Landbaumotor mechanisch vorbereitet, während das Schwaneburger Moor durch Kriegsgefangene umgegraten wurde. Neben diesen Unterschieden scheint jedoch die Hauptursache für die viel größere Ernte die reichliche Gabe an Stickstoff zu sein, welche den Feldern gegeben wurde.

Dem Vortrage folgte die Generalversammlung. In dieser wurde der Bericht des Vorstandes und der Kassenbericht für das verflossene Jahr genehmigt. Vorstandswahlen fanden auch in diesem Kriegsjahre nicht statt. Die beiden Kassenrevisoren (Dr. H. Kaiser und A. Schmidt) wurden wiedergewählt und für die Kriegshilfskasse des Hauptvereins die Summe von 500 M bewilligt.

Ein gemeinsames „markenfreies Abendessen“, bei dem Kostproben von Speisen aus Trockenkartoffeln dargereicht wurden, hielt eine sehr große Anzahl von Teilnehmern noch bis zur Polizeistunde zusammen.

Dr. Gartenschläger.